

Lothar Bayer, Ilka Quindeau (Hg.)
Die unbewusste Botschaft der Verführung

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft und als klinischer Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, W. R. D. Fairbairn und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Ansätze vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden. Stärker als früher steht die Psychoanalyse in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologischen Psychiatrie. Als das anspruchsvollste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Konzepte zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potential besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Lothar Bayer,
Ilka Quindeau (Hg.)

Die unbewusste Botschaft der Verführung

Interdisziplinäre Studien zur
Verführungstheorie Jean Laplanches

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2., korrigierte Auflage 2014
© 2004 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen,
Tel.: 0641/96997818, Fax: 0641/96997819
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks
und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.
Umschlagabbildung: Hieronymus Bosch: »Garten der Lüste« (Ausschnitt)
Satz: Lars Steinmann
Umschlaggestaltung: Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de
Druck: Print Group Sp. z o.o., Stettin
ISBN 978-3-8379-2390-2

Inhalt

Vorwort <i>Lothar Bayer & Ilka Quindeau</i>	7
Ausgehend von der anthropologischen Grundsituation ... <i>Jean Laplanche</i>	17
Die Relevanz metapsychologischer Überlegungen für die Praxis der Psychoanalyse <i>Thomas Aichhorn</i>	31
»Der Kuss« Zur narrativen Konstitution von Begehren und Schuld <i>Micha Brumlik</i>	58
Die allgemeine Verführungstheorie als Paradigma der Sozialisationstheorie <i>Lothar Bayer</i>	74
Von Derrida über Mauss zu Jean Laplanche Beiträge zu einer Ethnografie und Psychoanalyse der alimentären Gabe und Besessenheit <i>Iris Därmann</i>	90
Botschaft und Übersetzung <i>Udo Hock</i>	121
Die anthropologische Dimension der Sexualität Das Konzept der Sexualität im Rahmen der allgemeinen Verführungstheorie Jean Laplanches <i>Peter Passett</i>	139

Lust auf Anderes Die Implantation der heterosexuellen Ordnung in der allgemeinen Verführungsszene <i>Ilka Quindeau</i>	170
»Und führe uns nicht in Versuchung ...« Eine theologische Anmerkung zur Verführungstheorie Jean Laplanches <i>Werner Schneider</i>	194
Der verführerische Andere Laplanches Psychoanalyse vor dem Hintergrund einer Phänomenologie des Fremden <i>Bernhard Waldenfels</i>	205
Nachträglichkeiten Laplanche – Lacan – Freud <i>Michael Wetzel</i>	225
Autorinnen und Autoren	235

Vorwort

Lothar Bayer und Ilka Quindeau

Das Werk von Jean Laplanche stellt einen der interessantesten gegenwärtigen Versuche dar, die Psychoanalyse Freuds umfassend zu kommentieren und zu reformulieren. Im Zentrum seiner Allgemeinen Verführungstheorie stehen Fragen nach der Entstehung des Subjekts, des Unbewussten und der Sexualität. Diese konstitutionstheoretischen Fragestellungen drängen über den Rahmen der Psychoanalyse hinaus und stellen eine Verbindung zu anderen Bereichen der Sozial- und Humanwissenschaften her.

Die Bildung des Subjekts vollzieht sich in sozialen Strukturen, die von der Priorität des Anderen her konzipiert werden. Paradigmatisch für die grundlegende sozialisatorische Struktur steht die Verführungsszene, in der das sich entwickelnde Subjekt mit dem Begehren und dem Unbewussten des Anderen konfrontiert ist. Die Verführungstheorie will die Fremdheit des Unbewussten begrifflich und konzeptionell aufrecht erhalten. Sozialisationstheoretisch zeigt diese Theorie, wie das Subjekt aus dem Nicht-Assimilierbaren heraus entsteht und einen exzentrischen Kern empfängt. Gemeint ist eine Übertragung von Unbewusstem zu Unbewusstem. Die unbewusste (sexuelle) Botschaft des Anderen wird zum Anderen im Subjekt selbst. Auf diese passiv empfangenen Signifikanten beziehen sich die ersten strukturbildenden und -verändernden psychischen Metabolisierungen, die ersten aktiven Übersetzungsversuche. Sie eröffnen im Subjekt eine nicht stillstellbare Dynamik von Botschaft und Entschlüsselung. Sie schaffen das sich selbst interpretierende, theoretisierende Subjekt. Mit dem Begriffspaar von Botschaft und Übersetzung geht es Laplanche um die soziale Herstellung von Sinn- und Bedeutungsstrukturen sowie um die Modalitäten ihrer subjektiven Dechiffrierung in alltäglichen ebenso wie in therapeutischen (Selbst-) Verständigungsprozessen.

Die Dezentrierung des Subjekts eröffnet einen neuen Blick auf das Paradigma der Intersubjektivität, das – anders als etwa bei Habermas –

vom Vorrang des Anderen ausgeht und damit konsequent die Dimension des Unbewussten und der latenten Sinnstrukturen als Universalie einzu-beziehen vermag. Mit der Dezentrierung des Subjekts entwirft Laplanche eine Psychoanalyse, die den Primat des Anderen betont; in dessen Zentrum stellt er das Phänomen der Verführung. Was ist mit dem Begriff der Verführung gemeint?

Zunächst einmal stellt die Verwendung dieses Begriffs einen Bezug dar zur Verführungstheorie Freuds, die dieser als Neurosentheorie entwickelte, um die Entstehung der Hysterie rekonstruieren zu können. Bekanntlich betrachtete Freud damals ein frühzeitiges Verführungserlebnis als regelhafte Bedingung einer hysterischen Erkrankung. Mit »Verführung« waren manifeste sexuelle Übergriffe gemeint, die heute wahrscheinlich unter dem Begriff des »sexuellen Missbrauchs« gefasst würden. Freud gab diese ätiologische Theorie jedoch bald auf, nachdem ihn das gehäufte Auftreten sexueller Verführungserlebnisse in den Krankengeschichten stutzig machte und verankerte die Erzählungen seiner Patientinnen in die Dimension der Phantasie. Laplanche bezeichnet Freuds Theorie als eingeschränkte Verführungstheorie, diese Einschränkungen sieht er in zwei Aspekten. Erstens habe Freud die Bedeutung des Sexualgeschehens zwischen dem Erwachsenen und dem Kind auf den Bereich der Psychopathologie eingeeengt und zweitens die Verführung auf eine vorsätzliche Aktivität beschränkt. In seiner Allgemeinen Verführungstheorie prägt Laplanche demgegenüber eine neue, erweiterte Verwendung des Wortes Verführung: »Verführung« im Sinne Laplanches meint kein intentionales, auktoriales Handeln, sondern ein asymmetrisches Geschehen, in dem vom Erwachsenen unbewusst sexuelle Botschaften ans Kind gehen. Indem diese Botschaften im wesentlichen unbewusst bleiben, entfalten sie strukturbildende Kraft, sie konstituieren das Unbewusste des Kindes. Der Begriff der Verführung beschreibt ein strukturell-universelles Geschehen zwischen dem Erwachsenen und dem Kind und bildet als anthropologische Grundsituation die Basis zwischenmenschlicher, insbesondere sozialisatorischer Beziehungskonstellationen.

Es drängt sich nun die Frage auf, ob dieses fundamentale, strukturbildende Geschehen zutreffend mit dem Begriff der Verführung zu fassen ist. Das Wort Verführung enthält im Kontext des Verhältnisses von Kindern und Erwachsenen etwas Anstößiges, Irritierendes. Es verweist

auf eine erotische, sexuelle Dimension, die im Verhältnis von Eltern bzw. Erwachsenen und Kindern unpassend und unangemessen erscheint. Gerade vor dem Hintergrund der aufgeregten öffentlichen Debatte um den »sexuellen Missbrauch« von Kindern – der zweifellos ein gravierendes Problem darstellt, das auch strafrechtlich zu verfolgen ist – herrscht in den letzten Jahren große Unsicherheit darüber, welche Form von Zärtlichkeit und Körperkontakt dem Kind zuträglich ist und wo die Grenze zum Missbrauch zu ziehen ist. Im Zusammenhang basaler sozialisatorischer Prozesse nun in nicht pejorativer Weise von Verführung zu sprechen und dies als universelles Geschehen darzustellen, mag problematisch und provokativ erscheinen. Und dennoch hält Laplanche – wie wir finden zurecht – an diesem Begriff fest.

Betrachten wir nun die sozialisatorische Beziehungskonstellation genauer, um das Moment der Verführung darin ausfindig machen zu können. Der sozialisatorische Prozess entfaltet sich in einer asymmetrischen Beziehungsstruktur: Das Kind steht einem Erwachsenen gegenüber, dessen psychische Struktur einschließlich seines Unbewussten bereits ausgebildet ist und der über ein Mehr an Wissen und Erfahrung verfügt. Letzteres prädestiniert den Erwachsenen zur Erziehung des Kindes, die üblicherweise als intentionales, auktoriales Handeln verstanden wird. Doch der Erwachsene steht dem Kind nicht nur als bewusstes, sondern auch als unbewusstes, und das heißt als begehrendes Subjekt gegenüber. Die allgemeine Verführungstheorie stellt in diesem Zusammenhang die provozierende These auf, dass der Erwachsene in der Erziehungssituation nicht nur als intentionales, sich selbst gegenwärtiges Subjekt aktiv und anwesend ist. Seine Handlungen und Erlebnisweisen sind vielmehr auch von seinen unbewussten, sexuellen Wünschen beeinflusst. Er begegnet dem Kind damit notwendigerweise als unbewusst begehrendes Subjekt. Als solches führt er nicht nur, er ver-führt und ist selbst ver-führt.

Auf die untrennbare Verwobenheit von Erziehung und Verführung verweist auch die gemeinsame sprachliche Herkunft. Der lateinische Wortstamm ›ducere‹ (führen) findet sich sowohl in ›educare‹ (erziehen) als auch in ›seducere‹ (verführen). Im Französischen und Englischen bleibt dieser Zusammenhang erkennbar (séduction, education), während er im deutschen Sprachgebrauch so nicht aufzufinden ist. Doch findet

sich im Deutschen eine spezifische Artikulationsform des Unbewussten im Präfix ›ver-‹. Das unbewusste Begehren artikuliert sich auf besondere Weise, es ist auf *Verneinung*, *Verleugnung*, *Verkennung*, *Verdichtung* und *Verschiebung* angewiesen. Es formt sich als bedeutungsvoller Effekt, der sich unabhängig oder jenseits des Bewusstseins und der Intention vollzieht und herstellt. Das Medium des unbewussten Begehrens ist per definitionem nicht die bewusste Aussage oder die intendierte Handlung. Paradigma seines signifikanten Auftretens ist der *Versprecher*, der sich hinter dem Rücken des Meinens vollzieht. Die *Verführung* entspricht diesem Modus unbewusster Artikulation. Die Verführung im Sinne Laplanches hat kein sich selbst bekanntes Ziel, hat keinen Vorsatz; sie hat keinen Autor, der mit sich selbst identisch wäre. Sie hat kein Wohin, Weshalb, Warum. Das ›Ver-‹ der unbewussten Artikulation kann nicht alleine auftreten. Es braucht den Träger, das Simplex ›führen‹, in den es sich einnistet, den es verwendet, verdreht, verschiebt, verdichtet.

So lehnt sich die Verführung, die Laplanche denkt, den mütterlichen Pflegehandlungen an. So verführen die Eltern das Kind, während sie davon ausgehen, es zu pflegen. Die Verführung und ihre Wirkung ist Nebengeschehen, Nebenwirkung, beiläufiger Effekt. Mit dem Konzept der Verführung betont Laplanche, dass das Unbewusste in seinem Kern sexuell ist. Es entsteht durch eine asymmetrische Sexualeinwirkung, deren Bedeutung in der Regel unbewusst ist. Das Sexuelle ist für das Kind der Brennpunkt der Fremdheit und der Andersheit des erwachsenen Subjekts. Die Verführung ist Form und Medium des Rätsels, des Unverstandenen, der Heteronomie und der Heterogenität. Sie legt im Subjekt die Spur der Alterität des Anderen.

Diese Spur des Anderen ist dem Subjekt in Form von Erinnerungsspuren eingeschrieben. Die durch die Verführung gesetzte Einschreibung ist keine Einheit, nicht einmal eine zeitliche. Sie lässt sich nicht in der Ordnung der Gegenwart und der Präsenz denken. Die Einschreibungen befinden sich in der Spannung zwischen Vorzeitigkeit und nachträglicher Bedeutung. Diese Spannung charakterisiert die Zeitlichkeit des psychoanalytischen Subjekts. Sie entspricht der Bewegung der Übersetzung/Entübersetzung einer sich selbst unbekanntes Botschaft, die vom Anderen kommt. Die Einschreibungen sind Umschriften ohne Original, ohne jemals präsenten Text. Die durch die Verführung einge-

schriebene Vergangenheit lässt sich nicht in die Transparenz des Selbstbewusstseins auflösen. Sie widersetzt sich der linearen Genese der Identität und des Bewusstseins. Sie löst eine Bewegung des Nicht-Sinns aus, die das Subjekt lebenslang der Selbstkonstruktion, der Dechiffrierung der inneren Alterität unterwirft.

Mit der Verführungstheorie will Laplanche drei Eigenheiten des Menschen festhalten: Er hat ein Unbewusstes; er verzeitlicht sich; er unterhält eine ursprüngliche Beziehung zum Rätsel des Anderen (vgl. Laplanche 1996, S. 121). Im Sinne der Psychoanalyse ist das Zu-sich-selbst-Kommen des Subjekts ein Zu-einem-anderen-Kommen. Dies ist nach Laplanche die ethische Ausrichtung der Psychoanalyse. »Es ist eine der Funktionen der Analyse, die Beständigkeit des Unbewussten, den Vorrang der Anrede des Anderen aufrechtzuerhalten, und es ist die Pflicht des Analytikers, den Respekt zu gewährleisten, der ihnen gebührt« (ebd., S. 36).

Der vorliegende Band lässt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen (Philosophie, Kulturwissenschaften, Theologie, Soziologie, Psychoanalyse) zu Wort kommen, die die allgemeine Verführungstheorie aus ihrer jeweiligen Perspektive kommentieren und so das Spektrum der möglichen Reflexionsbreite der Theorien von Laplanche deutlich machen.

Wir möchten die Reihe der Kommentare eröffnen mit einem neueren Aufsatz von Jean Laplanche, den Peter Passett freundlicherweise übersetzt hat. In diesem Aufsatz, der den anderen Autoren dieses Bandes nicht bekannt war, reflektiert Laplanche aus der Perspektive seiner allgemeinen Verführungstheorie aktuelle Fragestellungen, die sich u.a. aus dem Diskurs der Psychoanalyse mit der Säuglings-, Bindungs- und Genderforschung ergeben. Laplanche bezeichnet die Situation der Urverführung als anthropologische Grundsituation. Von dort aus sucht die Verführungstheorie auf zweierlei Weise den Ausgangspunkt der psychoanalytischen Erfahrung zu erfassen. Zum einen fokussiert diese Theorie die Erfahrung radikaler Alterität: die Alterität des Unbewussten ebenso wie die Alterität in der asymmetrischen Situation der Übertragung. Zum anderen zeigt diese Theorie, wie das psychoanalytische Subjekt, sein sexuelles, polymorph-perverses Unbewusstes in der asymmetrischen Beziehung des Erwachsenen zum Kind entsteht. Vor diesem Hintergrund kritisiert

Laplanche die Bindungstheorie und die Säuglingsforschung. Deren Verdienst sei es zwar, die überkommene Theorie der Symbiose aufgrund der Beobachtung hochorganisierter und differenzierter Interaktionsformen in der frühen Mutter-Säugling-Beziehung aufgelöst zu haben. Was diesen Theorien allerdings fehle, sei die Berücksichtigung der nicht symmetrischen Beziehungselemente auf der Ebene des Unbewussten. Die Säuglingsbeobachtung fokussiert die Verständigungskompetenz und -kongruenz im interaktiven Wechselspiel zwischen *Eltern und Kind*. Hierbei entgeht ihr die Dimension, von der Laplanche seinen Ausgangspunkt nimmt: Die Relation zwischen *dem Erwachsenen und dem Kind*, die ungleich schärfer die Strukturen der Asymmetrie, die »Einwegsexualität«, die Fremdheit, die rätselhafte Botschaft und das notwendige Scheitern der Übersetzung seitens des Kindes akzentuiert. Indem Laplanche nicht spezifisch die Eltern-Kind-Beziehung, sondern allgemein die Beziehung zwischen Erwachsenem und Kind thematisiert, verweist er auf die allgemeine Struktur dieser Beziehung jenseits familialistischer Verengungen. Laplanche exemplifiziert schließlich seine Überlegungen an einer speziellen Botschaft: der Zuschreibung der sexuellen Identität, der Genderidentität. Diese Zuschreibung kommt vom Anderen, dessen identifizierende Botschaften im Sinne der Verführungstheorie ebenso rätselhaft wie prägend sind. Mit dieser Sichtweise bestreitet Laplanche die Idee einer endogenen infantilen Sexualität ohne die Existenz und die Bedeutung der kindlichen Sexualität zu leugnen, die jedoch vom Anderen kommt.

Thomas Aichhorn gibt einen zusammenfassenden Überblick über Laplanches Denken, der von wissenschaftstheoretischen Überlegungen seinen Ausgang nimmt, die Erweiterung des Sexualitätsbegriffs mit den Begriffen Intromission, Verführung, Anlehnung akzentuiert und schließlich das laplanchesche Übersetzungsmodell für eine Systematisierung des psychoanalytischen Prozesses und der Übertragung anwendet. Im analytischen Prozess lebt die ursprüngliche Situation zwischen dem Erwachsenen und dem Kind wieder auf. Die Übertragung der Ursprungssituation, die Urverführung, wird durch den Analytiker provoziert. Er erzeugt die Dimension der Alterität. Er repräsentiert die Beziehung zum Rätsel und zum Unbekannten.

Micha Brumlik untersucht aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive die im Gefolge der weltweiten Jugend- und Studentenunru-

hen entstehenden neuen Formen von Erziehung und Sozialisation sowie ihre langfristigen Folgen anhand von drei in jüngster Zeit erschienenen Romanen: *Amerikanisches Idyll* von Philip Roth, *Elementarteilchen* von Michel Houellebecq und *Frühstück mit Max* von Ulrike Kolb. Die drei Romane thematisieren unterschiedliche pädagogische und generationelle Beziehungen – Vater-Tochter- und Mutter-Sohn-Verhältnis sowie die Beziehung eines Sohnes zu seiner sozialen, nicht leiblichen Mutter. Es geht dabei um die Frage nach der sexuellen Einfärbung des Eltern-Kind-Verhältnisses sowie um die Frage nach lebenslanger intergenerationeller Verlässlichkeit, die vor dem Hintergrund der allgemeinen Verführungstheorie von Jean Laplanche diskutiert werden. Die Protagonisten der Erzählungen kreisen um das Rätsel der Verführung, dessen Lösung ebenso aussichtslos ist, wie es ihnen zugleich als Schlüssel zur Lösung ihres Unglücks erscheint.

Lothar Bayer greift die allgemeine Verführungstheorie als Paradigma der Sozialisationstheorie auf. Sein Bezugspunkt sind soziologische Theorien regelgeleiteten Handelns, wie sie von U. Oevermann in der Nachfolge von G. H. Mead und C. Levi-Strauss vertreten werden. Mit diesen Theorien teilt die allgemeine Verführungstheorie nach Ansicht des Autors die Annahme der eigenständigen Realitätsebene latenter Bedeutungsstrukturen. Die Laplancheschen Botschaften lassen sich ebenso wenig auf die Faktizität einer beobachtbaren Realität reduzieren wie auf das Selbstverständnis, das der Akteur bzw. Sender von seiner Botschaft hat. Obwohl die Verführungsszenen und unbewussten Botschaften die Sinninterpretationskapazität des Kindes übersteigen, finden sie ihre Niederschrift in den Gedächtnissystemen und wirken als Determinationslinien zukünftiger Erfahrung.

Iris Därmann liest die Allgemeine Verführungstheorie im Anschluss an Marcel Mauss als Gabentheorie und macht dabei auf erstaunliche Ähnlichkeiten aufmerksam. Paradigmatisch für die Gabe steht die Nahrung; die Still- bzw. Fütterungssituation macht die Vermischung von Person und Gabe deutlich: Mit der Gabe gibt sich die Person selbst und wird auch vom Empfänger aufgenommen, so dass dieser von der anderen Person »besessen« ist. Diese »Besessenheit« erinnert an die Grundlegung des Triebes und der Sexualität in der Allgemeinen Verführungstheorie und stellt das Konzept von Intersubjektivität auf eine alimentär-oral-kanni-

balistische Grundlage. In dieser Sichtweise erscheint die Stiftung der infantilen Sexualität als eine der Pflegeperson selbst unzugängliche Gabe ihres eigenen Sexuallebens. Därmann irritiert mit ihrer Argumentation biologische Gewissheiten, doch gilt dies nicht nur für die Sexualität, sondern weitergehend auch für die Vorstellung einer Selbsterhaltung, die sich letztlich als Fremderhaltung des Selbst erweist.

Udo Hock untersucht die Komplementärbegriffe Übersetzung und Botschaft. Das Kind hat es mit Zeichen zu tun, die ihm ebenso rätselhaft sind wie dem Sender selbst. Sie sind Manifestationen des erwachsenen Unbewussten; dem Kind bleibt nichts anderes übrig, als sie zu übersetzen. Hock vergleicht Laplanches Konzeption des Unbewussten mit Freuds Schichtenmodell der Psyche von 1886. Hier zeichnet er die Übersetzung der Freudschen Begriffe (Wahrnehmungszeichen, Umschrift, Sachvorstellung, Wortvorstellung) in die Termini der allgemeinen Verführungstheorie nach. Der Autor exemplifiziert seine Überlegungen an Freuds *Leonardos Kindheitserinnerung* und kann zeigen, dass eine geglückte Übersetzung keineswegs ihre Herkunft verdeckt bzw. verdrängt, sondern in der Lage ist, diese Quelle an Eingebung und Provokation in der neuen Sprache weiterfließen zu lassen.

Peter Passett zeichnet die vertiefte Konzeption des psychoanalytischen Begriffs der Sexualität in der allgemeinen Verführungstheorie nach. Diese Vertiefung ist ein Effekt der konsequenten Überwindung der funktionalen Perspektive. Die Sexualität ist nicht nur nicht biologisch, sondern auch nicht entwicklungspsychologisch zu verstehen. Die menschliche Sexualität entfaltet sich nicht von innen heraus. Sie geht auf die massive Einwirkung Dritter zurück. Ihr Schicksal ist weniger Entwicklung als Geschichte, die das Subjekt zwar gestalten, aber nicht beherrschen kann. Nach Passett bewahrt die Sexualität die Struktur eines Fremdkörpers, sie hat einen grundsätzlich traumatischen Charakter. Die Sexualität ist der Ort der Artikulation der Differenz. Passett geht vor diesem Hintergrund der Frage nach Sex und Gender nach.

Ilka Quindeau geht den Spuren des Anderen in der Entwicklung der Geschlechtsidentität des Kindes nach. Mit dem Begriff der Verführung wird sowohl eine universelle Struktur als auch eine lebensgeschichtliche Szene beschrieben, ein sozialisatorisches Geschehen, das sich im Zwischenraum zwischen Erwachsenem und Kind entfaltet und dessen